

denn mit Blick auf das Vorhandensein mehrerer Schriftenverzeichnisse wäre zumindest eine Auswahl leicht zu erstellen gewesen. Trotz dieser Mängel bleibt festzuhalten, daß dem Band das Verdienst zukommt, eine gravierende Lücke in der ostmitteleuropäischen Politik(er)geschichte gefüllt zu haben. Geschlossen ist die Lücke freilich nicht, ist doch Edvard Beneš über die Jahrzehnte zu einem Prügelknaben nicht nur der tschechoslowakischen Geschichte geworden.<sup>2</sup>

Leipzig

Frank Hadler

<sup>4</sup> Die Vorwürfe wurden jüngst prägnant zusammengestellt von ANTOINE MARÈS in: *Revue des Études slaves* LXX (1998), S. 363.

**Jörg K. Hoensch: Matthias Corvinus.** Diplomat, Feldherr und Mäzen. Styria Verlag, Graz, Wien u. a. 1998. 328 S., Abb., Ktn., Stammtaf. (DM 54,—.)

Einer der Versuche, einen Ausweg aus der Krise der strukturell orientierten „neuen Geschichtsschreibung“ zu finden, ist die Rückkehr zur Biographie und zur politischen Geschichte (vgl. Roger Chartier, *Au Bord de la Falaise. L'histoire entre certitudes et inquiétude*, Paris 1998). Die Methode, mit deren Hilfe sich die Geschichte der Vergangenheit bemächtigt und sie dem gegenwärtigen Leser verständlich macht, ist die Erzählung. Eine Voraussetzung dafür, daß narrative Arbeiten nichts an ihrem wissenschaftlichen Charakter einbüßen, sind außer literarischer Begabung perfekte Erudition sowie die Eingliederung der „strukturellen“ Erfahrung des Forschers in die Darstellung. Alle diese Merkmale enthält die Matthias Corvinus (1443–1490) gewidmete Biographie von Jörg K. Hoensch. Die Bedeutung dieses ungarischen Königs beruht darin, daß sich seine Lebensgeschichte im mitteleuropäischen Raum an der Grenze des Mittelalters und der Neuzeit abspielt, im Schnittpunkt langzeitiger politischer, sozialer und kultureller Tendenzen sowie im Klima des „Herbstes des Mittelalters“ und der Anfänge der Renaissance, deren italienische Variante Corvinus in Mitteleuropa einfuhrte.

Der Vf. rekonstruiert chronologisch exakt das politische Geschehen der Zeit Matthias' in Ungarn in bezug auf die wichtigsten mitteleuropäischen Staatsgebilde: das Römische Reich, die Böhmisches Krone, die Polnische Krone, die österreichischen Länder, Italien sowie das Osmanische Reich. Die Schilderung der Ereignisse ist mit einer Rekonstruktion der politischen Pläne Matthias' und mit einer Analyse seiner politischen Denkweise verbunden. Die politische Geschichte Mitteleuropas wird mit einer Objektivität dargestellt, die für die nationalen Geschichtsschreibungen beispielhaft sein könnte. Statt traditionellen Moralisieren wird der in die Entwicklung der politischen Systeme sowie in die zeitgenössische Mentalität und die zeitgenössischen Werte eingebetteten Politik selbst breiter Raum gegeben. Es sei hinzugefügt, daß sich eine historische objektive Betrachtungsweise von Matthias Corvinus auch in der tschechischen Historiographie durchsetzt (vgl. Josef Macek, *Jagellonský věk v českých zemích* [Das jagellonische Zeitalter in den böhmischen Ländern], 3 Bde., Prag 1992–1998).

Die chronologische Schilderung des politischen und militärischen Geschehens beruht auf dem Abbild der ungarischen Gesellschaft, wo sich H. auf die Ergebnisse der ungarischen Geschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte stützen kann. Matthias Corvinus gelangte über harte Konflikte mit der Magnaten- und Standesopposition zur Herausbildung eines starken monarchistischen Staates, der auf einem effektiven Steuersystem und einem stehenden Heer beruhte. Der Vf. zeigt, wie dieser gewandte Herrscher die „nationalen“ Sympathien ungarischer Politiker sowie gewisser Bevölkerungsschichten für seine Konzeption des Staates und der Politik gewann.

Die letzten beiden Kapitel sind Corvinus' Kulturmäzenatentum und Überlegungen über die Persönlichkeit dieses Herrschers gewidmet. H.s Corvinus ist eine bemerkenswerte Gestalt nicht nur der ungarischen Geschichte, sondern ganz Mitteleuropas, in-

dem er Versuche unternimmt, eine große monarchische Staatengemeinschaft zu schaffen. In seinen unermüdlichen politischen und militärischen Taten wirkt als Triebkraft das Bestreben, seine „niedere“ Abstammung zu überwinden und den Respekt der Monarchen aus königlichen Geschlechtern in Europa zu gewinnen. Ein kulturhistorisches Produkt dieser Bestrebungen ist die Präsentation seiner Macht und seines Reichums, vor allem während verschiedener Herrschertreffen, die sich in großartige Feste verwandeln und deren Beschreibung H. die ihnen gebührende Aufmerksamkeit widmet. Zur Tragik der ungarischen Geschichte gehört, daß Corvinus' Versuch, einen modernen Staat zu gründen, keinen Fortsetzer fand und auch das kulturelle Erbe während der osmanischen Okkupation vernichtet wurde.

Das durch übersichtliche Landkarten, Genealogien mitteleuropäischer Dynastien der zweiten Hälfte des 15. Jhs. sowie eine Reihe von Bildern ergänzte Buch stellt einen bedeutenden Beitrag zur Erfassung des politischen und kulturellen Europa in der Zeit des „Herbstes des Mittelalters“ dar.

Brünn/Brno

Josef Válka

**Paul Robert Magocsi: A History of Ukraine.** University of Toronto Press. Toronto, Buffalo u. a. 1997. XXVI, 784 S., Ktn.

„There is ... more to Ukraine than Ukrainians“ stellt Paul Robert Magocsi seiner Geschichte der Ukraine als Devise voran und deutet damit an, daß seiner Konzeption der ukrainischen Geschichte ein territorialer Ansatz zugrundeliegt, der sich bewußt von denen der bisher dominierenden Nationalgeschichtsschreibungen absetzen will. So neu allerdings ist auch diese Herangehensweise nicht, vergegenwärtigt man sich die Historiographie „der Ukrainischen SSR“, die ebenfalls die Geschichte aller menschlicher Gesellschaften auf dem Boden der Ukraine von der Frühgeschichte bis ins 20. Jh. zu ihrem Gegenstand erklärte. Gerade im Falle der Ukraine kann ein solcher Ansatz sich als der gangbarste und gewinnbringendste erweisen. So war bis weit ins 18. Jh. die beständige und für die Geschichte der Menschen auf dem Territorium der Ukraine prägendste Konstante die Grenzlage zwischen Wald und Steppe, zwischen kontinentaler und pontischer Welt, zwischen agrarischen und nomadischen Zivilisationen. Ethnisch-kulturelle Vielfalt und ein komplexes Wechselspiel von Konfrontation und Kooperation verschiedenster Akteure waren in dieser Übergangszone mithin die Regel, nicht die Ausnahme – bis in die unmittelbare Gegenwart. Es ist zu begrüßen, daß in einem ausdrücklich auch als Lehr- und Textbuch für den Unterrichtsgebrauch konzipierten Band dieser zentrale Aspekt der ukrainischen Geschichte nicht aus den Augen gerät. Eine systematische Darstellung der Geschichte der ukrainischen Mehrheitsbevölkerung, die auch in M.s Werk dominiert, ist ohne diese Grundvoraussetzung nicht denkbar. Vielleicht wäre es sogar angebracht gewesen, das einleitende Kapitel über Geographie, Klima, Ressourcen und ethnolinguistische Gegebenheiten ausführlicher zu gestalten. Dem Vf. ist es jedenfalls gelungen, in den folgenden Kapiteln, beginnend mit der Nord-schwarzmeer-Zivilisation der Vor-Kiever Ära sowie der Kiever Rus' und deren Erben bis hin zu den Entwicklungen der jüngeren Geschichte, die großen Zusammenhänge nicht aus dem Blick zu verlieren: Die anschaulich dargestellte fragile Symbiose nomadischer und sesshafter Kulturen nördlich des Schwarzen Meers und die Rolle des Fernhandels, die die Epoche von der Antike bis zu den Anfängen der Kiever Rus' prägen; die Bedeutung „auswärtiger“ Mächte für die Geschichte der Ukraine bzw. der südwestlichen Rus', so der Chazaren und anderer Steppennomaden, Byzanz', der Goldenen Horde, später Litauens, Polens, des Moskauer Staates, der Teilungsmächte Rußland und Österreich; der Einfluß der Steppengrenze auf die spezifische Struktur der ukrainischen Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit und deren Fernwirkungen bis ins 19. Jh. Entsprechend sind ausführliche Kapitel über sozioökonomische Ent-